

ANDREAS VON WESTPHALEN

DIE WIEDER- ENTDECKUNG DES MENSCHEN



Warum Egoismus,
Gier und Konkurrenz
nicht unserer Natur
entsprechen

W E S T E N D

ANDREAS VON WESTPHALEN

Die Wiederentdeckung des Menschen

Warum Egoismus, Gier und Konkurrenz
nicht unserer Natur entsprechen

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-213-4

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2019

Covergestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

Einführung: Die Menschen sind nun mal so!	9
1 Deformiertes Menschenbild	17
Am Anfang war die Wirtschaftswissenschaft	20
Evolution – ein Überlebenskampf	22
Alles eine Frage der Erziehung	25
Spieltheorie – das ganze Leben in der Mathematik	27
Homo oeconomicus –	
Die Wirtschaftswissenschaft formt sich den Menschen	30
2 Der Mensch, das soziale Wesen	34
Das soziale Gehirn	34
Ein Gemeinschaftswesen – der Wunsch nach dem Du	43
Exkurs 1: Gene bestimmen das Leben	48
Exkurs 2: Das Gedächtnis des Körpers	50
Exkurs 3: Irrationaler Mensch – denkender Körper	51
3 Das menschliche Verhalten	54
Egoismus – me, myself and I	54
Altruismus – der Blick auf den Mitmenschen	55
Widerlegungsversuche –	
Begründungen für die Nicht-Existenz des Altruismus	57
Antworten mit wissenschaftlichen Experimenten –	
die Widerlegung der Widerlegungen	64
Mitmenschliche Gefühle	66
Altruismus – ein Teil der menschlichen Natur	70
Moral und Fairness	77

Aggression	88
Intrinsische und extrinsische Motivation	103
Konkurrenz – Ich bin besser als du!	110
Exkurs 4: Kooperation und Altruismus: Welcher Platz in der Evolution?	115
Exkurs 5: Der Schlüssel zum Verständnis der Evolution Die Gruppengrenze	118
121	
4 Die kapitalistische Wirtschaft und ihre Nebenwirkungen	126
Blick auf die Wirtschaft	126
Nebenwirkungen	138
5 Konsequenzen	161
Allgegenwart des kapitalistischen Menschenbildes	161
Soziale Sicherungssysteme – Gemeinsinn und Eigenverantwortung	165
Rankings – Bitte, like mich!	167
Soziale Gerechtigkeit und Ungleichheit	169
Erziehung im Kapitalismus – Vorbereitung aufs Leben?	172
6 Jeder für jeden oder Wir können auch anders!	187
Altruismus ist gesund und macht glücklich	187
So ist der Mensch!	203
Dank	208
Literatur- und Siglen-Verzeichnis	210
Anmerkungen	216

*Für Xuân, Maxim, Mai-Linh und Phi-Linh:
für ein Leben
im Miteinander.*

Die ganze Kritik am Kapitalismus krankt daran, dass sie zwar eine Fülle seiner Mängel und Fehler zutreffend erkannt und beschrieben hat, aber nicht wahrhaben will – und um ihres Selbstverständnisses willen wohl auch nicht wahrhaben darf –, dass er sich in den Hirnen und Herzen von mittlerweile Milliarden von Menschen eingnistet hat und deren Denken, Handeln und Fühlen von Grund auf prägt.

Meinhard Miegel¹

Einführung: Die Menschen sind nun mal so!

Als der neoliberale Wirtschaftsnobelpreisträger Milton Friedman von einem Fernsehmoderator gefragt wurde, ob ihm angesichts der Ungleichverteilung des Reichtums manchmal nicht Zweifel am Kapitalismus gekommen seien und ob Habgier wirklich eine gute Basis für die Gesellschaft bilde, fragte Friedman zurück: »Kennen Sie irgendeine Gesellschaft, die nicht über Habgier funktioniert?«¹

Als Friedrich Hayek, ebenfalls Wirtschaftsnobelpreisträger und eine Ikone des Neoliberalismus, erklärte, der Gesellschaft sei am besten gedient, wenn die Menschen einzig durch das Gewinnstreben geleitet würden, fragte ihn ein Journalist bestürzt: »Ist das nicht eine Philosophie, die hauptsächlich auf Egoismus basiert? Was ist mit Altruismus? Wann kommt Altruismus ins Spiel?« Hayeks Entgegnung lautete schlicht: »Er kommt nicht ins Spiel.«²

Leben wir in einer Wettbewerbs- und Ellbogengesellschaft, in der jeder seines Glückes Schmied und sich selbst der Nächste ist? Konkurrenz, die niemals schläft, das Geschäft belebt? Der Ich-AG die Welt gehört, denn »the winner takes it all«? Geiz geil ist, und es gilt: Meins. Nicht Deins, denn unterm Strich, zähl ich?

Hand aufs Herz:

- Ist der Mensch von Natur aus eher egoistisch oder altruistisch?
- Ist der Mensch von Natur aus eher auf Konkurrenz oder auf Kooperation gepolt?
- Ist der Mensch von Natur aus eher materialistisch oder genügsam?
- Hat der Mensch von Natur aus ein natürliches Gefühl für Fairness und Gerechtigkeit oder ist dies vor allem ein Ergebnis der Erziehung?

Sofern Sie davon überzeugt sind, dass der Mensch von Natur aus eher egoistisch und materialistisch ist, Konkurrenzstreben sein Verhalten auszeichnet und Fairness- und Gerechtigkeitsgefühl nicht angeboren sind, sondern erlernt werden müssen, dann gehören Sie sicherlich zur Mehrheit.

Spätestens mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks erscheint es eine selbstverständliche Erkenntnis geworden zu sein, dass das kommunistische Menschenbild, welches Gleichheit postuliert, nicht mit der Natur des Menschen übereinstimmt. Aber wie verhält es sich mit dem aktuell herrschenden Kapitalismus, der sich zentral auf mindestens drei menschliche Grundeigenschaften stützt? Nämlich: auf Egoismus, Konkurrenz und Materialismus. Entspricht dieses Menschenbild, das ich der Einfachheit halber – der darin liegenden Reduzierung bin ich mir durchaus bewusst – als »kapitalistisches Menschenbild« bezeichnen möchte, der Natur des Menschen?

Philosophen, Wirtschaftswissenschaftler, Theologen, Psychologen, Soziologen, Biologen und Vertreter vieler Wissenschaften haben seit Jahrhunderten auf Abertausenden Seiten ihre Meinungen über die Natur des Menschen geschrieben und ihre jeweiligen Überzeugungen formuliert. Im Zentrum der konkreten wissenschaftlichen Forschung aber steht die Frage nach der menschlichen Natur erst seit relativ kurzer Zeit. Dies Interesse ist umso wichtiger, da die Einschätzung der menschlichen Natur kein Zeitvertreib für ergraute Akademiker ist, sondern ganz konkrete Konsequenzen für die Gesellschaft und das Leben jedes Einzelnen entfaltet.

Wenn der Mensch von Natur aus egoistisch ist, sollte es das Ziel der Erziehung sein, dem Egoismus Grenzen zu setzen; dem Kind sind dann Schritt für Schritt die gesellschaftlichen Normen für das Zusammenleben zu erklären und anzuerziehen. Wenn der Mensch von Natur aus aber eher altruistisch ist, sollte das Hauptziel der Erziehung darin bestehen, die natürlichen Anlagen des Menschen möglichst frei zur Entfaltung zu bringen. Ist der Mensch von Natur aus ein Konkurrenzwesen und wird besonders nachhaltig durch Konkurrenz motiviert, dann sind Schulnoten ausgesprochen sinnvoll. Ebenso jede andere Form, die den Vergleich der Schüler untereinander ermöglicht und den Wettbewerb antreibt. Falls aber der Mensch von

Natur aus eher kooperativ ist, dann erweist sich gemeinsames Lernen als optimale Lernform und die Notengebung als zweifelhafte, vielleicht sogar destruktive Motivation. Und nicht zuletzt: Ist der Mensch von Natur aus materialistisch, stellt die Konsumgesellschaft eine Selbstverständlichkeit dar. Ist der Mensch jedoch eher genügsam und teilend, dann erscheint eine nachhaltige Wirtschaft, die sich auf die Produktion zentraler Bedürfnisse konzentriert, anstatt bewusst Überfluss zu erzeugen, nicht nur aus ökologischer Sicht sinnvoll, sondern schlicht der Natur des Menschen angemessen.

Die Antworten der einschlägigen Untersuchungen über die menschliche Natur sind also von fundamentalem Interesse und die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse über unser eigenes Wesen für jeden Menschen von existenzieller Bedeutung.

Was wäre, wenn der Mensch eine falsche Vorstellung von seiner eigenen Natur hat? Was wäre, wenn wir uns über so etwas Existenzielles täuschen wie unser eigenes Wesen?

In diesem Buch werden wir uns nun gemeinsam auf die Reise zu einem weithin unbekanntem Wesen aufmachen, einem ebenso faszinierenden wie beeindruckenden Geschöpf: dem Menschen.

Zwei Hinweise vorab:

- Das Ziel der Reise ist die Entdeckung der menschlichen Natur. Daher ist der Fokus der Darstellung insbesondere auf Experimente mit Kleinkindern gerichtet. Die Frage, wie egoistisch, materialistisch und auf Konkurrenz gepolt der Mensch in der Gesellschaft tatsächlich ist, sagt nicht zwangsläufig etwas über seine Natur aus und wird uns daher erst später interessieren.
- Unter dem fraglos sehr allgemeinen Begriff »Kapitalismus« wird hier insbesondere die in den westlichen Industriestaaten seit den 1980er Jahren vorherrschende Wirtschaftsform verstanden. Oftmals wird stattdessen aber auch der Begriff »Neoliberalismus« verwendet.

Die Reise beginnt in Angesicht eines Hurrikans.

Sodom und Gomorra in New Orleans

Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf.

Plautus

Als die Medien im Jahre 2005 über die Ereignisse in New Orleans nach dem Hurrikan Katrina berichteten, brachte die Gouverneurin des US-Bundesstaates Louisiana auf den Punkt, was die Menschen weltweit schockierte: »Am meisten erzürnt mich, dass solche Katastrophen oft die schlechtesten Seiten der Menschen offenbaren.«³ Von Raubüberfällen, Vergewaltigungen, Autodiebstählen und Plünderungen war immer wieder die Rede. Von Schüssen auf Rettungshubschrauber.⁴ Und nicht zuletzt von zahlreichen Morden.⁵

Die Bilder der US-amerikanischen Millionenstadt nach dem Hurrikan Katrina und der anschließenden Flut gingen um die Welt. Sie waren ein handfester Beweis, dass eine der verheerendsten Naturkatastrophen der Geschichte der USA einmal mehr die schlimmsten Vorstellungen Wirklichkeit werden ließ, die man vom Menschen haben konnte. New Orleans ähnelte mehr einem Kriegsgebiet als einer modernen amerikanischen Metropole.

Der Superdome, in dem 30 000 Menschen Unterkunft gefunden hatten, war der Inbegriff des unmenschlichen Schreckens. Ein fassungsloser Bürgermeister der Stadt gestand, dass dort Hunderte von bewaffneten Gangmitgliedern vergewaltigten und mordeten. Die Bewohner seien in einem beinahe animalischen Zustand. Der Polizeichef von New Orleans sprach sogar von vergewaltigten Babys. Berichte bezifferten die Zahl der dortigen Toten auf gut 200.⁶

Um dem Grauen in der Stadt Herr zu werden, befahl der Bürgermeister 1 500 Polizisten, ihre Hilfs- und Rettungsaktionen sofort abzubrechen und gegen die Raubzüge in den Straßen von New Orleans vorzugehen. Die Gouverneurin versprach ihrerseits, »Recht und Ordnung wieder herzustellen«, und schickte Tausende Soldaten der Nationalgarde ins Krisengebiet, die die ausdrückliche Erlaubnis hatten, auf Plünderer zu schießen.⁷

Diese Beschreibungen schienen das Menschenbild des britischen Staatsphilosophen John Hobbes zu bestätigen. Ohne Kontrolle des Staates waren die Menschen nur noch wilde Tiere, deren Brutalität

und Mitleidlosigkeit weit mehr Opfer forderte als eine der schlimmsten Naturkatastrophen. »Wäre da nicht eine Kleinigkeit. Diese schrecklichen Beschreibungen sind vollkommen falsch«, wie der Psychologe Jacques Lecomte bemerkte, der sich ausführlich mit dieser Katastrophe beschäftigt hat und dem ich die Idee verdanke, mit dieser Geschichte und dem folgenden Kapitel unsere Reise zum Menschen zu beginnen.⁸

»Viele der Medienberichte, insbesondere über zügellose Gewalt im Superdome, erschienen vollkommen unbegründet zu sein,« befand der Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses des US-Repräsentantenhauses im Jahr 2006.⁹ Bereits kurze Zeit nach Katrina hatte die renommierte *Los Angeles Times* kleinlaut zugegeben, dass die Berichte über Vergewaltigungen und Gewalt sowie die Schätzung der Anzahl der Todesopfer falsch gewesen seien.¹⁰ Andere Medien folgten dieser Bewertung. Im Superdome waren tatsächlich nicht 200, sondern sechs Tote zu beklagen. Vier starben an natürlichen Ursachen, einer an einer Überdosis, und ein Mensch hatte Selbstmord begangen.¹¹

Viele Berichte waren also maßlos übertrieben oder sogar erfunden, auch wenn einige kriminelle Handlungen, wie etwa die Plünderung eines Walmarts, tatsächlich stattgefunden hatten. Die meisten Plünderungen waren allerdings Taten einzelner, verzweifelter Menschen.¹²

Sicherlich wäre an dieser Stelle eine fundierte Medienkritik gefragt, denn zu oft hatten Journalisten in New Orleans offensichtlich Gerüchte aus zweiter Hand für bare Münze genommen. Sicherlich hat hier auch die Sensationslust über objektiven Journalismus gesiegt, zum Teil schlugen auch rassistische Vorurteile zu Buche. Der entscheidende Punkt für die hier anzustellende Betrachtung ist aber, dass ein Hauptgrund für die vollkommen verzerrte Darstellung das Vorurteil über die Natur des Menschen sein dürfte. Zu eindeutig schienen die Informationen und Bilder zu belegen, dass im Sündenpfehl von New Orleans Sodom und Gomorra herrschte und sich hier einmal mehr die wahre Natur des Menschen zeigte. Genauso wie es auch die Gouverneurin wortreich beklagt hatte.

Die Berichterstattung in Politik und Medien, die Zeichen der selbstgefälligen Bestätigung des eigenen Vorurteils war, forderte tragi-

scherweise viele Menschenleben. Denn die Sicherheitskräfte wurden ausdrücklich beauftragt, die Rettung von weiteren Menschen einzustellen, um sich auf die Beherrschung einer völlig aufgebauchten Kriminalität zu konzentrieren. Die einseitige mediale Präsentation führte aber auch dazu, dass etwas ganz Erstaunliches übersehen wurde. Tatsächlich war ein Großteil der Bürger von New Orleans nicht mitleidlose Egoisten, die über Leichen gingen, sondern spontane Altruisten. Die Geschichten über heldenhafte Helfer sind zahlreich. Stellvertretend sei hier auf das Buch *Heroes of Hurricane Katrina* von Allan Zullo verwiesen. Es präsentiert zehn Menschen, die ihr Leben riskierten, um andere – oftmals ihnen unbekannte Menschen – zu retten. Menschen nutzten ihr Fischerboot oder ihr Kajak, um unbekannte Menschen zu retten.¹³ Auch beeindruckend: Ein Großteil der medizinischen Belegschaft blieb in den Krankenhäusern bei den Patienten.¹⁴ Der Polizeichef von New Orleans gestand später, dass »die allgemeine Reaktion der Einwohner von New Orleans überhaupt nicht mit dem von den Medien beschriebenen Bild von allgemeinem Chaos und Gewalt übereinstimmte.«¹⁵

Wenn es also aus New Orleans Lehren über die wahre Natur des Menschen zu ziehen gibt, dann sind es wohl vor allem die überaus bemerkenswerten altruistischen Handlungen, zu denen der Mensch offenbar gerade in Katastrophensituationen fähig ist.

Aber nicht nur beim Hurrikan Katrina irrte man sich grundlegend über die Natur des Menschen.

Unmenschliche Notfallpläne

Schreiende Menschen hasten durch die Straßen, einige stürzen, andere rennen ohne Rücksicht auf Verluste über die Gefallenen. Bilder des Horrors. Die Traumfabrik Hollywood hat einen reichhaltigen Fundus an solchen und ähnlichen Szenen. Es erscheint naheliegend und erwartbar, dass Menschen in extremer Lebensgefahr nur an die Rettung der eigenen Haut denken und sich der egoistische Überlebensinstinkt mit seinen unschönsten Nebenwirkungen freie Bahn bricht, sobald die soziale Ordnung kollabiert. So erwartbar, dass dieser Stereotyp in jedem Actionfilm bedient wird.

Drei weitverbreitete Mythen beherrschen unsere Vorstellung über das Verhalten von Menschen in Katastrophensituationen: Massenpanik, das Gefühl von Ohnmacht und die starke Zunahme egoistischer und sogar krimineller Verhaltensweisen. Dies ist das Ergebnis der Forschung von Enrico Quarantelli, Mitbegründer der Katastrophenforschungsstelle der Universität Delaware, der über die weltweit größte Datenbank menschlichen Verhaltens in Katastrophenfällen verfügt. Erstaunlicherweise aber hat keine dieser Vorstellungen etwas mit der Realität zu tun.

»Es würde mir schwerfallen, aus unserer gesamten Forschungsarbeit mit fast 700 verschiedenen Feldstudien (...) mehr als nur ein paar Randerscheinungen zu nennen, die man als Panikverhalten bezeichnen könnte«, lautet ein zentrales Forschungsergebnis von Quarantelli.¹⁶ Zum gleichen Ergebnis kommt auch die Forschungsarbeit eines Teams um Thomas Glass von der John-Hopkins-Universität. Panikverhalten zeigte sich insgesamt so selten, dass die Wissenschaftler zuletzt dieses Merkmal als Verhaltenselement des Menschen in einer Katastrophe fallen ließen.¹⁷ So eindeutig also in unserer Vorstellung menschliche Panik spontan auftritt, so wenig eindeutig gehört sie zur menschlichen Natur.

Auch von Ohnmacht, die Menschen in der Katastrophe angeblich normalerweise erleben sollen, kann keine Rede sein. Im Gegenteil. Glass betont, dass in allen analysierten Fällen die Menschen nicht ohnmächtig auf Hilfe gewartet, sondern stattdessen spontan selbst Gruppen gebildet haben, die sich gemeinsame Regeln gaben und Aufgaben verteilten, um so möglichst viele Menschenleben zu retten.¹⁸

Erik Auf der Heide, Notarzt und Mitarbeiter des US-Gesundheitsministeriums, der zahlreiche Katastrophen analysiert hat, stimmt dieser Einschätzung zu: »Ein Großteil, wenn nicht gar die meisten der ursprünglichen Unterbringung, Essen, Hilfe, Rettung und Verletzentransporte zu den Krankenhäusern wurden von den Überlebenden durchgeführt.«¹⁹

In jedem Katastrophenfilm hat Hollywood einen Platz für seinen Helden, aber in realen Katastrophen gibt es nicht nur Heldengeschichten, sondern auch zahllose Beispiele für die »Banalität des Guten«. In seinem fundierten Buch *La Bonté humaine* zitiert der französische Psychologe Jacques Lecomte eine Reihe beeindruckender